

Predigten am 1. Sonntag nach Weihnachten 2019 über Hiob 42,1-6

Hiob! Zu Weihnachten! Ist das ein schlechter Witz? Hiob ist auf jeden Fall der depressivste Weihnachtsmann, den ich mir vorstellen kann. Aber gut, ich versuch mein Glück.

Hiob ist der Supermann des Leids. Keiner kann mit Hiob mithalten und keiner kann Hiob was entgegen halten - keiner bis auf einen. Alle scheitern und nach allen, am Ende, kommt Gott, lässt sich sehen. Und da wird aus Hiob wieder ein ganz normaler Mensch, der dann sagt: „ich hab unweise geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe.“

Ich finde, das passt nicht ins Hiob Buch, also nicht zu dem, was vorher war. Hiob bestand darauf, dass er keine Schuld habe an seinem Leid. Und bei allem, was ich sagen kann, ist dem auch so. Damit wird Hiob zum Helden aller, die unschuldig leiden und die den Himmel anklagen, er soll ihnen „verdammst nochmal“ Gerechtigkeit schaffen.

Mein Hiob (für heute), ist ein Mann - einer von Zwölfen, die waren so was wie meine Großstadtapostel als ich noch in der Großstadt lebte. Der Mann und seine 11 Freunde hatten Erfolg, waren beliebt. Dann wurde der Mann krank (und leidet bis heute darunter). Dann starb sein bester Freund. Und aus dem Großstadtapostel, wurde ein Großstadthiob und der klingt so:

*Ich erschlag meinen Goldfisch, vergrab ihn im Hof
Ich jag meine Bude hoch, alles was ich hab lass ich los
Mein altes Leben, schmeckt wie 'n labbriger Toast
Ich hab meine alten Sachen satt und lass sie in 'nem Sack verrotten
Motte die Klamotten ein und dann geh ich nackt shoppen
Die Welt mit Staub bedeckt, doch ich will sehn wo's hingeht
Steig auf den Berg aus Dreck, weil oben frischer Wind weht*

Hier klagt allerdings einer, der mitten unter uns ganz gut lebt.

Das ist ja unser Weihnachtsparadox: wir hoffen auf den Retter der Welt, obwohl unsere kleine Welt, in der wir hier leben, gar nicht gerettet werden muss - ist doch alles prima - na bis auf das Klima. Aber das zu retten ist halt so unglaublich kompliziert, da weiß man doch gar nicht, wo man anfangen soll.

Wir tun das ja nicht absichtlich, das „Schlechte“ für andere Menschen oder die Umwelt - es ist das „Sytsem“. Aber wir tun uns auch sehr schwer, Ihnen absichtlich zu helfen.

Ich habe da für mich einen guten Indikator - nämlich das Gute, was ich tue. D.h. nicht eigentlich das Gute, sondern der Grund, warum ich es tue. Es gibt Gutes, das tue ich aus Mitleid, oder besser aus Mitgefühl. Dann bin ich ganz bei dem anderen, sehe seine akute Not und will, ja ich muss einfach helfen.

Und dann gibt es noch das Gute, was ich tue, weil ich ein schlechtes Gewissen habe. Für neue Bäume spenden, wenn ich mal wohin fliege zum Beispiel. „Flugscham“ heißt das heute - Wort des Jahres 2019. Das kennt nur, wer fliegt und fliegen lässt - das waren 2018 nur 3% der Weltbevölkerung, aber die flogen 3,5 Milliarden mal - was der Hälfte aller Menschen entspricht. 85% der Weltbevölkerung sind noch nie geflogen in ihrem Leben und werden es auch nicht tun.

Aber jetzt mach ich uns ein schlechtes Gewissen und benehme mich wie einer der Freunde Hiobs, die ihm unbedingt helfen wollten, indem sie ihn glauben machen wollten: du bist schuld. Ich hab manchmal das Gefühl, die Sache mit der Hilfe ist viel zu einfach, als das ich einfach damit anfangen könnte. Ich fange im Kleinen an, doch schnell merke ich, wie klein ich bin und wie groß die Träume einer besseren Welt.

*Nur noch konkret reden, gib mir ein ja oder nein
Schluss mit Larifari, ich lass all die alten Faxen sein
Ich will nie mehr Lügen, ich will jeden Satz auch so meinen
Mir platzt der Kopf, alles muss sich verändern
Ich such den Knopf, treffe die mächtigen Männer
Zwing das Land zum Glück, kaufe Banken und Sender
Alles spielt verrückt, zitternde Schafe und Lämmer
Ich seh besser aus als Bono, und bin'n Mann des Volkes
Bereit die Welt zu retten, auch wenn das vielleicht zu viel gewollt ist
Die Welt mit Staub bedeckt, doch ich will sehn wo's hingeht
Steig auf den Berg aus Dreck, weil oben frischer Wind weht
Hey, alles glänzt, so schön neu.*

Ich will, ich will, ich will und tu es doch nicht. Ich will nicht, will wirklich nicht und tu es doch. Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach, sagte Paulus und meinte damit: die Sünde in mir, die ist es, die tut es. Heute nennt sich das „attitude without behavior“ - eine Einstellung haben, ohne sich entsprechend zu verhalten. Ein Widerspruch, aber Widersprüche sind für uns kein Problem, sie sind unser Lebensprogramm. Die Welt zerfällt in tausend Teile, wie eine Wolke aus Staub und nichts hängt mit dem anderen zusammen, aber über alles legt sich eine Schicht aus Dreck.

Wenn ich so darüber nachdenke - vielleicht sind doch wir es, also wir hier in der ersten Welt, oder auf der reichen und schönen Seite der Welt, die es unbedingt nötig haben, das ein Weltretter kommt, dass einer kommt und uns erlöst.

Damit wären wir Hiob wieder etwas näher gerückt. So ziemlich in der Mitte dieser großen depressiven Abrechnung mit Welt, Weisheit und Gott, da sagt Hiob diesen Satz:

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen.

Viele sehen darin eine Art Rettungsanker. Ein kurzes Aufatmen, ein Hoffnungsschimmer. Ich glaube nicht, dass Hiob sich da groß Hoffnung gemacht hat. Seine Freunde warnen ihn, Gott herauszufordern. Doch Hiob meint nur: soll er doch kommen. Ich glaube ja, dass es ihn gibt. Aber zu sehen kriegt ihn nur der, dem alles zu Staub zerfallen ist.

Nun ja - im Buch geschieht das dann doch früher als gedacht. Und, wie sollte es anders sein, Hiob gibt klein bei: Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen, aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche.

Ich denke, dazu hätten wir auch einigen Grund, wenn der Erlöser kommt - d.h. er ist ja gekommen, wir feiern ja Weihnachten. Die Bußzeit, der Advent ist vorüber. Aber eine neue Bußzeit wird kommen. Sie wird nicht umsonst sein.

„Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht "Tut Buße", hat er gewollt, daß das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll.“ Das hat Martin Luther mal an die Schlosskirche von Wittenberg genagelt. Und mit Buße meint er nicht die Hiob-Variante, in Sack und Asche zu gehen, sondern umzukehren zu dem Gott, der längst erschienen ist.

Und damit das jetzt hier nicht als fromme Sonntagsrede endet und wir uns nachher wieder anders verhalten, als wir es jetzt wollen, gibt es hier nochmal den Großstadtapostel

(eingespielt wurde das Lied „Alles neu“ von Peter Fox)

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der erhalte unsere Herzen in Christus und richte unseren Sinn auf Jesus, wann immer wir in den Widersprüchen der Welt nicht weiter wissen.

Amen.

*Gehalten am 1. Sonntag nach Weihnachten, 29.12.2019
im Gemeindehaus der Kirchengemeinde Caputh
von Pfarrer Thomas Thieme (c). Es gilt das gesprochene Wort.
Jede Verwendung zur geistlichen Erbauung und Unterhaltung
ist ausdrücklich erwünscht.*